

Bülichauer wöchentliche Nachrichten.

N^o. 3.

Sonntag, den 15. Januar.

1837.

Beedruckt und verlegt bei J. A. Lange. — Redakteur Dr. Thienemann.

Aufforderung zur Wohlthätigkeit.

Die seit längerer Zeit alljährlich bestehende „Verlosung zum Besten der Armen“ wird in diesem Jahre den 15ten Februar Nachmittags von 2 Uhr an im Saale des Pädagogiums gehalten werden. Wir bitten, uns mit recht vielen, wenn auch nur kleinen Geschenken zu versehen, uns dieselben jedoch spätestens bis zum 14ten Februar einzuhandigen. Auch wird das Verkaufen der Loose nur bis zu diesem Termin von uns gesehen, weil wir uns am Tage der Verlosung selbst nur mit den dazu nöthigen Vorarbeiten beschäftigen können. Loose, von denen jedes gewinnt, sind für 10 Sgr. bei uns zu haben. Wir bitten dringend, daß jeder seine Gewinne selbst in Empfang nehme, oder jemand dazu bevollmächtige, weil wir die einmal verloosten Sachen nicht länger in Verwahrung behalten können.

Bülichau, den 12. Januar 1837.

Albertine Jacobi.
Charlotte Wegener.
Dorothea Karsten.
Karoline Nieulant.
Friederike Lange.
Luise Thienemann.

Tagesbegebenheiten.

Inland. Die Champagner-Fabrik von Herzbruch und Reusche, in Groß-Slogau, welche die vaterländischen Grüneberger Weine in ein moussirendes Getränk verwandelt, das manchem französischen nicht nachsteht, hat in dem eben verfloffenen Jahre bereits gegen 50,000 Flaschen, meistens nach Ostpreußen und Polen, abgesetzt. — Am 23. Dec. ging auf dem Draufensee ein mit Getreide beladenes Fahrzeug, Kobsche, welches kein Boot bei sich hatte, unter, wobei 10 Menschen ertranken. An demselben Tage starb in Danzig der reiche Kaufmann J. K. Heinrichsdorf, Besitzer einer Vitrofabrik, einer Zuckerraffinerie und 8 großer Schiffe, 42 Jahr alt; er hinterläßt eine einzige, noch sehr junge Tochter. — In Meserik hat sich ein landwirthschaftlicher Verein gebildet und am 29. Dec. v. J. seine erste Sitzung gehalten. — Man meldet aus Breslau vom 5. Januar: Die Fahrpost aus Sachsen, welche gestern Nachmittag und die Fahrpost von Berlin, welche gestern Abend nach 9 Uhr hier hätte eintreffen müssen, sind beide erst heute Vormittag gegen 11 Uhr angekommen. Die erstgedachte Post hat somit 20 Stunden, die Post von Berlin aber 14 Stunden versäumt. Nach der uns gewordenen Mittheilung von Reisenden,

ist im Königreich Sachsen unglücklich viel Schnee gefallen, und auf einer Station zwischen Dresden und Görlitz, sind allein über 6 Stunden versäumt worden. Sonst sind die bedeutendsten Versäumnisse im Breslauer Regierungsbezirk vorgekommen, und beide Posten haben z. B. zwischen Neumarkt und Saara beinahe 2 Stunden versäumt.

Sachsen. Aus Dresden heißt es: »Bei den Verhandlungen der ersten Kammer der Stände-Versammlung über die Abschaffung oder Beibehaltung der Todesstrafe bemerkte der Staats-Minister v. Könneritz, daß Sachsen noch nicht auf dem Standpunkte stehe, wo die Todesstrafe abgeschafft werden könne. In den letzten fünf Jahren hatten nämlich mehr Todesurtheile gesprochen werden müssen, als in den vorhergegangenen fünfzehn und im Jahre 1835 seyen sogar 15 Todesurtheile vollzogen worden. Die Zahl der Züchtlinge in Waldheim sey in den letzten fünf Jahren, obgleich viele derselben begnadigt und entlassen worden, von 768 auf 977 gestiegen und besonders ergebe sich ein Ansteigen der Aburtheilung von Brandstiftern, obgleich die Feuerbrünste in dem letzten Zeitabschnitte sich, gegen früher, nicht vermehrt hätten.«

Hessen-Darmstadt. Zu den Feierlichkeiten, welche das Geburtsfest Sr. K. H. des Großherzogs veranlaßte, ist noch nachträglich zu erwähnen, daß in Mainz die Gesellschaft von Veteranen der ehemaligen franz. Armee, in Verbindung mit mehreren Ehrengästen, ein großes Gastmahl von mehr als 200 Gedecken veranstaltete hatte. Wer diesem Feste nicht beiwohnte, kann sich schwerlich einen richtigen Begriff von dem Charakter desselben machen. Man denke sich die Ueberbleibsel von tausenden, bis auf die Zahl von 200 zusammengesetzten und täglich sich vermindernden Kriegern, die einen so wesentlichen Abschnitt der Weltgeschichte erleben und zum Theil durch ihre Thaten in die Annalen der Zeit eingraben halfen, die in Spanien und Rußland geblutet, die Müheligkeiten des Krieges in ihrer schrecklichsten Gestalt erduldeten, die mit Wunden bedeckt, zum Theil der Glieder beraubt, mit dem Zeichen der Ehre geschmückt an den heimatlichen Heerd des geliebten deutschen Vaterlandes zurückkehrten, das blutige Schwert mit dem gewerthätigen Instrument des Friedens vertauschten und eben so fleißige und treue Bürger des Staates und des Ortes wurden, als sie tapfere Soldaten waren! Man denke sich, welche Erinnerungen solche Männer aus dem Jünglings- bis zum Mannes-, ja fast Greisenalter befeelen und auszutauschen

haben! — Am Neujahrstage büßten in Darmstadt 2 Kinder eines der dortigen Ortsbürger auf eine traurige Weise ihr Leben ein. In Abwesenheit von Vater und Mutter war der jährige Knabe auf den Tisch gelangt, hatte dort zwei chemische Schwefelbölzchen (Streichzündbölzchen) gefunden und diese durch das Reiben an der Wand in Brand gesetzt, worauf dann die Dielen an zu glimmen fingen und der Knabe nebst seiner 14 Monat alten Schwester im Kohlendunst erstickte. Als die Mutter mit einigen Neujahrsgeschenken für die Kleinen zurückkehrte, fand sie dieselben leblos. — Unter den vielen erhabenen Eigenschaften, welche die durchl. Gemahlin unseres Prinzen Karl, die Prinzessin Elisabeth, zieren, gehört auch die unserm Fürstenhause und dem, von welchem sie abstammt, in gleichem Grade angeerbte Familientugend der Wohlthätigkeit. In stiller menschenfreundlicher Hingebung hatte diese verehrte Fürstentochter nämlich veranlaßt, daß, vor dem Eintritt des jüngsten Christfestes, alle verlegte Pfänder, bis zu 5 Fr., für ihre Rechnung eingelöst und den Eigentümern zurückgegeben werden. Diese überaus lobenswerthe, wahrhaft fürstliche Handlung, zeigt von eben so vieler Herzensgüte, als kluger Abmessung der Wohlthätigkeit, indem sie wohl nur berechnet war, wahrhaft Unglückliche und Dürftige, deren es leider auch hier, wie anderwärts viele giebt, zu erleichtern und zu trösten.

Kurbessen. Am 26. Abends schnitt der vormalige freiherrl. von Huttenische Forstlauffer Balhaus, in Romsthal, nachdem er sich von seinem 63jährigen Töchterchen einen Schoppen Brantwein hatte holen lassen und denselben ausgetrunken, diesem, seinem leiblichen Kinde, den Hals ab. Der Unmensch gedachte hierauf, auch seinem jährigen Söhnchen ein gleiches Schicksal zu bereiten; allein dieses entranm glücklich den Händen des Mörders, und fand Gelegenheit, zum Fenster hinaus, um Hülfe zu rufen. Der unnatürliche Vater entleibte sich hierauf selbst mit demselben Messer, mit dem er sein Töchterchen so gefühllos hingeschlacht hatte. Lediglich dem Trunke, diesem abscheulichen Vaster, welchem Balhaus in hohem Grade zugethan war, dürfte diese schreckliche That, allen bekannten Umständen nach, zuzuschreiben seyn. Der Mörder und Selbstmörder hinterläßt eine Frau und vier unmündige Kinder.

Bayern. Aus München schreibt man: »Die am Neujahrstage gewöhnliche große Gratulationscour, so wie die musikalische Akademie bei Hofe waren abgelaufen. Am 31. war bei S. M. der regierenden Königin die sogenannte Neujahrspöte, ein abendliches Fest, das einen eigenen Reiz für die Hofdamen darin hat, daß dieselben einen mit den verschiedenartigsten Süßigkeiten geschmückten Neujahrbaum leeren dürfen, und durch das Loos zum Theil sehr kostbare Geschenke von den hohen Herrschaften erhalten. Eine polizeiliche Verordnung stellte am Neujahrabend, selbst in den Privatgesellschaften, alle Tanzunterhaltungen ein. — S. M. der König und die Königin, so wie die gesammte königliche Familie sind heute (4. Jan.) nach Tegernsee abgereist, wo sie mit S. M. dem König Ditto und dessen Gemalin zusammentreffen werden. Wir

sehen uns demnach das Vergnügen entzogen, das junge k. Paar, vor der Abreise nach Griechenland, noch hier zu sehen. Die seit einigen Tagen wieder vermehrten Fälle der Brechruhr und die häufigen Erkrankungen an dieser Seuche haben den Beschluß veranlaßt, die Zusammenkunft nach Tegernsee zu verlegen, wo das Schloß der verwitweten Königin Karoline sämtliche hohe Herrschaften aufnehmen wird. S. M. werden bis gegen Ende der Woche dort verweilen, und der König und die Königin von Griechenland alsdann die Reise durch Tyrol nach Triest fortsetzen.«

Frankreich. Nach neueren Nachrichten lautete die Stelle in der Rede des Königs in der Deputirten-Kammer über die Nordverfuge so: »Ein Attentat (nämlich Alibauds) hat mein Leben bedroht. Die Verletzung hat den gegen mich gerichteten Streich abgewendet. Die Beweise von Liebe und Zuneigung, womit Frankreich mich umgeben hat, und die Sie mit so eben erneuert haben, (diese Worte, welche der König mit bewegter Stimme hinzufügte, machten einen unbeschreiblichen Eindruck, und es ertönte wiederholt der Ruf: es lebe der König!) sind die werthvollste Belohnung für meine Anstrengungen und meine Hingebung.« (Neue Weisallsbezeugungen.) — Man schreibt ferner aus Paris vom 28. Decbr.: »Ueber den gestrigen Nordverfuch theilen hiesige Blätter noch folgende Einzelheiten mit. Der Mörder hatte sich hinter den Fahnenträger der, vor dem bereits erwähnten Portal der Tuilerien aufgestellten, 2. Legion der Nationalgarde, in der ganz richtigen Voraussetzung, daß der König bei dem Vorüberfahren nicht ertangeln werde, die Fahne zu begrüßen, gestellt. Er muß indess eine starke innere Aufregung verrathen haben, indem ein Polizeiaгент und ein Schloßinspector sie bemerkten und bereits im Begriff waren, ihn zu verhaften, als der k. Wagen vorbeikam. In demselben Augenblick drückte er sein Pistol mit einer solchen Heftigkeit und doch mit einer so festen Hand ab, daß es unmöglich war, seinen Arm zurück zu halten. Die Kugel fuhr zwischen den Köpfen des Herzogs von Nemours und des Prinzen von Joinville hindurch und versetzte die Brust des Königs nur um einige Linien, von den Gläserben verwundeten einige dem Herzoge v. Orleans ein Ohr, während andere dem Herzoge v. Nemours in die rechte Backe flogen, so daß bei beiden Prinzen das Blut auf die Uniformen herabträufelte. Der Mörder wurde, wie schon gestern erwähnt, sogleich in die Tuilerien gebracht, jedoch nicht, ohne unterwegs von der erbitterten Menge gemißhandelt zu werden. In einem der unteren Säle des Schloßes wurde er zwei Wächtern übergeben und dann seine Kleider genau durchsucht. Er war mit einem dunkelblauen Ueberrock, schwarzer Weste, grauen Beinkleidern, jedoch fast durchgehends abgetragen, bekleidet; in seinem Hute, der ihm im Gedränge vom Kopf gefallen, aber wieder gefunden worden war, fand man den Namen des Fabrikanten, der zwar schon seit einem Vierteljahr von Paris abwesend ist, den man aber leicht ausfindig zu machen hofft. Das benutzte Pistol war von gewöhnlicher Größe und Arbeit, und nicht stark

geladen gewesen, der Schuß aber hatte einen sehr heftigen Knall verursacht. In den Taschen des Ueberrocks fanden sich drei kurze ahornene Tabackspfeifen und Tabak zum Kauen vor; von Geld war nicht das Geringste vorhanden. Der Mörder ist von mittlerer Größe, etwa 22 oder 23 Jahre alt, von kräftigem Körperbau und seine Gesichtszüge sind, im Ganzen, gemein und roh. Der Mörder heißt Johann Franz Meunier und soll ein Sattlergeselle seyn. — Vom 29. Decbr. heißt es über diesen Vorfall folgendermaßen: »Der Mörder nennt sich Meunier, ist 23 Jahre alt und war bei einer Miethfuhr-Anstalt, mit 1000 Fr. jährlich, angestellt. Eine widerliche Krankheit (die Krätze) bedeckt seinen Körper. Sobald die Nachricht von dem Attentat in Paris sich verbreitet hatte, gerieth, fast in demselben Augenblicke, ein Kaufmann, Namens Barré, über das Verschwinden seines Neffen, dessen überspannte Meinungen er kannte, in Unruhe, äußerte seine Besorgnisse gegen mehrere Personen, und beschloß, sich sofort zu der Behörde zu begeben, um der verhafteten Person gegenüber gestellt zu werden. Dies ist gestern Morgen geschehen und dadurch die Besorgnisse jenes Kaufmanns, der seinen Neffen erkannte, verwirklicht worden. Meunier hat diesem Zeugnisse, welches ohnehin durch andere Beweise bekräftigt worden ist, nicht widerprochen. Man nimmt eine auffallende Veränderung in seinem Außern dar, und seine Ideen und Gefühle haben sich offenbar gänzlich umgestaltet. Vorgeftern, einige Augenblicke nach seiner Verhaftung, schien er wie betäubt und versunken in den Gedanken an sein begangenes Verbrechen, dann traten Stumpfheit und Sorglosigkeit an die Stelle, und gleichgültig beantwortete er alle an ihn gerichtete Fragen. »Hun Sie, denken Sie, glauben Sie Alles, was Sie wollen,« sprach er; »mag ich schuldig oder nicht schuldig seyn, mag ich Mitschuldige oder nicht haben; ich habe Ihnen nichts zu sagen, ich lasse Sie gewähren!« Es wurden ihm Speisen angeboten, welche die Wächter ihm an den Mund brachten; er war bereit, die Speisen anzunehmen, verlangte aber, sie sollten auf den Tisch vor ihm gelegt werden, wo er sie dann mit den Zähnen in den Mund bringen werde. Alle diese Umstände zeigten an, daß Meunier's Geisteskräfte noch erschüttert waren. Seitdem er aber gestern wieder erkannt worden ist, beantwortete er alle Fragen des mit seinem Verhöre beauftragten Hrn. Sangiacomi. Die ersten Ergebnisse der Untersuchung berechnen zu der Erwartung, daß die Justiz die Wahrheit und zugleich die erste Quelle aller dieser schauerhaften Verbrechen ermitteln werde.« — Nach einer Zeitung antwortete Meunier auf dem Wege nach der Conciergerie, auf die, ihm von Jemand gemachten, Vorwürfe wegen des Attentats und die Frage, ob er denn gar nicht an seine unglückliche Mutter gedacht habe: »Ich war zu der That verpflichtet; ich bin Nr. 2.« »Aber Nr. 3,« entgegnete der Andere, »würde vielleicht nicht den Muth gehabt haben.« »Dann würde dies bei Nr. 4. der Fall gewesen seyn,« versetzte Meunier. — Tags darauf erklärte Meunier diese Aeußerung nur für einen Scherz, denn einem solchen Verein, wie er ihn ange deutet, gäbe es nicht. — Unter dem 31. Dec. schreibt

man: »Seit drei Tagen werden alle seine Anverwandten, deren Besuch ihn immer zu einigen Geständnissen veranlaßt, zu ihm in sein Gefängniß geführt, und es sollen auf diese Weise bereits wichtige Entdeckungen gemacht worden seyn. Den Namen Johann Franz Meunier hat man auch auf einer vor einigen Monaten aufgefundenen Liste einer geheimen Gesellschaft gefunden. Auf dieser Liste steht: Johann Franz Meunier, Sattler, ein zuverlässiger Mann. Meunier selbst hat nun eingestanden, daß er zu dieser Gesellschaft gehörte. Es heißt, daß die Adepten der Gesellschaft im Augenblicke ihrer Wahl die furchtbarsten Proben zu bestehen hatten, um sich ihrer Verschwiegenheit zu versichern. Meunier soll seit langer Zeit schon Mitglied dieser Gesellschaft gewesen seyn und diese Geständnisse schon während der Verhöre gemacht haben.« — Unter dem 3. Jan. wird geschrieben: Ueber Meunier vernimmt man, daß seine mehrerwähnte Aeußerung: »Ich bin Nr. 2.« die gerichtliche Untersuchung verwickelter, als man bisher glaubte, zu machen scheint, indem es noch sehr ungewiß bleibt, ob Meunier im Ernst gesprochen und sich jene Aeußerung unbedachtsamer Weise hat entschlüpfen lassen, oder ob sein nachheriger Widerruf in Wahrheit gegründet ist. Dem, ihn am Sonnabend verhörenden Mitgliede des Partrshofes antwortete er auf die, dieserhalb an ihn gerichtete Frage mit ungeduldiger Hast: »Ich bin bereit, meine Worte zu wiederholen, Ihre Sache aber ist es, die Wahrheit oder Falschheit derselben zu ermitteln.«

England. In einem Privatbriefe aus London steht Folgendes: »Der schändliche Angriff auf Ludwig Philipps Leben, bei seiner Hinfahrt zur Eröffnung der Sitzung der Kammern, hat hier allgemeinen Abscheu und allgemeine Entrüstung erregt. Diese wiederholten Abscheulichkeiten sind nur Kennzeichen des krankhaften Zustandes der Grundsätze der Sittlichkeit in Frankreich, ein Zustand, dessen Heilung kaum von dem ist dort bestehenden Unterrichts-System erwartet werden kann. Ich möchte es beinahe beklagen, daß man den Mörder nicht auf der Stelle niedergemacht hat, denn ihm würde, in diesem Falle, nicht der Ruhm geblieben seyn, auf welchen Elenbe seiner Art, sich so viel einzubilden scheinen — der, in seiner Bertheidigungsrede alles mögliche Böse von seinem Monarchen und seiner Regierung zu sagen, und, wie die Jacobiner es nennen, ein Märtyrer zu werden. Eine so summarische Strafe würde auch manchen künftigen Sklaven seiner Leidenschaften verhindert haben, zu einem ähnlichen Auftritte die Veranlassung zu geben. Was man auch an Ludwig Philipp, in politischer Hinsicht, auszufehen finden mag, so kann doch Niemand, der es weiß, was Frankreich ist, und der es vor zehn Jahren gekannt hat, ihm das Verdienst streitig machen, schon bedeutend zur Verbesserung des Landes, in bürgerlicher und gesellschaftlicher Hinsicht beigetragen, und seinen Hülfquellen und seinem Gewerbfleiß, in aderbautlicher, commercialer und Fabriks-Hinsicht, die nöthige Kraft verliehen zu haben. Wahrhaftig, er hat ein besseres Schicksal um die Franzosen verdient, als von einer Mörderhand zu sterben!«

Spanien. Nach französischen Berichten wären die Carlisten vor Bilbao geschlagen und diese Stadt von der Belagerung befreit worden. Man liest sogar einen amtlichen Bericht darüber, der von Zaureguy unterzeichnet ist und so lautet: »Nach einem hitzigen Kampfe, der vom 25. Decbr., Nachmittags 4 Uhr bis zum folgenden Morgen 6 Uhr dauerte, sind die Truppen der Königin in die heldenmüthige Stadt Bilbao siegreich eingerückt. Unser Verlust beträgt 800 Mann, die kampfunfähig gemacht worden sind, und der der Aufrührer ungefähr 1000 Mann. Wir haben ihnen 25 Stück Geschütz und sehr vielen Schießbedarf abgenommen. Der Feind hat sich in Unordnung in der Richtung von Salbacano und Durango zurückgezogen, und man versichert, daß der größte Theil der aufrührerischen Basken das carl. Heer verlassen habe. Dieser glorreiche Sieg, zu dem die Batterien der engl. Marine mächtig beigetragen haben, ist inmitten eines fürchterlichen Sturms und Unwetters und eines unaufhörlichen Regens und Schnees errungen worden. Die Tapferkeit unserer Truppen hat nie mehr, als bei dieser Gelegenheit, gegläntzt, wo sie einen, eine furchtbare Stellung besetzenden Feind besiegt haben. Am 27. sind in Bilbao 860 Gefangene eingebracht worden.«

Bekanntmachungen.

Nächstehende Verordnung:

»Der Präclusiv-Termin, bis zu welchem nach der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 17. Januar 1830 (Gesetz-Sammlung für 1830 No. 1231.) die Beschwerden gegen die Veranlagung zur Klassen- so wie zur Neumark. und Niederlausitzischen Provinzial-Kriegsschuldensteuer für das Jahr 1837 bei den Königl. Landraths-Kamern anzumelden sind, wird hierdurch auf

den 31. März 1837

festgesetzt und zugleich bemerkt, daß die unmittelbare Einreichung solcher Reclamationen bei der Regierung unsatthaft ist; weil die Prüfung derselben auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Wege vorangehen muß, bevor darüber hier entschieden werden kann.

Frankfurt a. d. O., den 24. December 1836.

Königl. Preuß. Regierung.

wird hiermit bekannt gemacht.

Züllichau, den 10. Januar 1837.

Der Magistrat.

Nothwendiger gerichtlicher Verkauf.

Land- und Stadt-Gericht Züllichau.

Das Haus No. 238, abgeschätzt nach der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe auf 235 Rthlr. 10 Sgr., soll am

7ten April 1837 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle öffentlich verkauft werden. Züllichau, den 21sten December 1836.

Alle Diensttage jeder Woche, zwischen 10 und 12 Uhr Vormittags, bin ich anwesend auf der Runersdorffer Mühle wegen Verkauf von vor 2 Jahren gepletteten 400 Klaftern eichen Holz, welches $\frac{1}{2}$ Weile davon ent-

fernt steht. Auch sind daselbst Speichen, Staben und Felgen zu haben.

J. C. Päsche von Topper.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich den bevorstehenden kalten Markt nicht aussetzen, vielmehr in meiner Befahrung mein assortirtes Lager guter Waaren feilhalten werde — und wo ich gewiß einen Jeden aufs Billigste und Bequemste zu bedienen suchen werde.

D. S. Gumpertz.

Durch die Leipziger Neujahrs-Messe habe mein Mode-Schnittwaaren-Lager aufs beste wiederum assortirt und bittet zum bevorstehenden Markt um geneigte Abnahme bei Versicherung möglichst billiger Preise.

J. Prager.

Johann Gottf. Friedrich aus Heyerswerda empfiehlt sich zum ersten Male diesen Markt mit verschiedenen Sorten leinernen, wollenen, baumwollenen, seidenen und halbseidenen Bändern und verspricht die billigsten Mess-Preise.

Frau Knöppen aus Greiffenberg

empfiehlt sich diesen Markt mit weißer, und bunter Einwand und gutem leinernen Drillich zu den billigsten Preisen. Ihre Bude ist vor der Hauptwache.

Für die bei Beerdigung meines theuren Mannes durch zahlreichen Geleit an den Tag gegebene Theilnahme und letzte Ehre steht sich zum herzlichsten Dank gedungen Wittwe Charlotte Zschauksch und Kinder. Züllichau, den 13ten Januar 1837.

Allen denjenigen, welche mir die Liebe erzeigt haben, meine liebe Frau den 11ten Januar zur Ruhe zu bestatten, sage ich nebst meinen Kindern den herzlichsten Dank. Wittwer, Pächter Handke.

Vom 1sten Januar bis zum 8ten ist mir eine silberne Repetir-Uhr entwendet worden; die Uhr war von großer Façon, silbernen Zifferblatt, und noch nicht sehr getragen; selbige ist daran zu erkennen, daß der Ziffer-Rand blank ist und der matte Fleck in der Mitte einem Stern ähnlich sieht, selbige ist von der Rückseite gulothirt. Wer von selbiger etwas nachweisen kann, erhält eine ansehnliche Belohnung. Für den Ankauf wird gewarnt. Valerius, Uhrmacher.

Auf dem Wege von Golzen bis Züllichau ist den 5ten Januar, zwischen 4—6 Uhr Abends, ein kleines Felleisen verloren gegangen, worin sich befindet eine Brieftasche mit verschiedenen Wechsellern und Papieren, wovon Niemand Gebrauch machen kann, als ich selbst, ein Paar neue Tuchhosen, ein Paar Unterziehhosen, 2 weiße Lächer, eine seidene Weste, einige Paar Socken, eine Haarbürste und noch mehrere andere Sachen. Der Finder wird gebeten, dasselbe an mich oder auch an den Magistrat in Züllichau gegen 10 Rthlr. Belohnung baldigst abzugeben. Zu mehrerem Beweise, daß dies mein Eigenthum ist, befindet sich in der Brieftasche mein Reisepaß. S. A. Taffe aus Grünberg.